Sperrfrist: 28.03.2011, 11 Uhr

Karl Kardinal Lehmann
Bischof von Mainz

„Ihr müsst wissen, was ihr glaubt.“ (Benedikt XVI.)

Vorstellung des Jugendkatechismus der Katholischen Kirche „Youcat“ in deutscher Sprache (München 2011)

Pressekonferenz am 28. März 2011 im Erbacher Hof in Mainz

Für viele Menschen gerade auch in unserem Sprachraum hat das Wort „Katechismus“ keinen guten Klang. Für nicht wenige ist das Wort für immer verbunden mit dem Auswendiglernen von Merkversen über den christlichen Glauben; vielfach wurden diese Sätze richtig eingebläut. Dies hat nicht selten auch jede Freude am Glauben sehr beeinträchtigt. Auch im evangelischen Bereich ging es mit Luthers Katechismen nicht viel besser. „Katechismus“ erinnert viele an ein Frageverhör unverstandener Formeln und an Indoktrinierung. Man hat deshalb zu anderen Wörtern gegriffen, z. B. „Glaubensbuch“, „Religionsbuch“, um einer Gleichsetzung mit „Katechismus“ zu entkommen. Aber ist das besser?

1. Zum Ursprung des „Katechismus“

Im Grunde kann man diese Entwicklung eigentlich nur bedauern. Auch wenn das Wort Katechismus erst später erscheint, so gehört eine Zusammenfassung der biblischen Grundbotschaft zu fast allen Schichten der Hl. Schrift, vor allem des Neuen Testamentes. Der biblische Glaube braucht elementar das Wort, in dem sich die Heilsbotschaft Gottes verdichtet und bezeugt. Die Zeugnisse bringen in unübertrefflicher Knappheit und mit großer theologischer Strenge die Mitte des Glaubens zur Sprache. Als kurze Formulierungen sind sie oft schon von Anfang an Stütz- und Haftpunkte in dem Grundgefüge des Glaubensbekenntnisses, also z. B. „Jesus ist der Herr (Kyrios)“, „Gott hat ihn auferweckt am dritten Tag nach der Schrift“. So gibt es auch bald umfangreichere und mehrgliedrigere Aussagenkomplexe. Es sind reiche Früchte auch der theologischen Reflexion (vgl. als Beispiele Dtn 6,20-25; 26,4-9; 1 Kor 15,1ff.). Selbstverständlich gibt es dafür einen verschiedenen „Sitz im Leben“ solcher konzentrierter Zusammenfassungen. Es geht dabei nicht nur um Glaubensunterweisung, sondern auch um Bekenntnis und Lobpreis (vgl. 1 Kor 8,6), ja sogar um Hymnen (vgl. 1 Tim 3,16; Phil 2,6-11). Daneben gibt es auch eigene Texte, die eine dichte und festgeprägte Form bilden. Sie haben die Funktion, den knappen Gehalt des Bekenntnisses zu entfalten und zu erläutern (vgl. z. B. Apg 10,37-43). So sieht man im Neuen Testament schon früh den Übergang vom Bekenntnis zur katechetischen Zielsetzung (vgl. Lk 3,10-14). Mehr und mehr werden Elemente eines christlichen Anfangsunterrichtes erkennbar (vgl. Hebr 6,1f.). Die Entdeckung solcher geprägter Formen („Glaubensformeln“) für Lehrzwecke hat schon früh zur Rede von einem „Kate-

chismus der Urchristenheit“ geführt (vgl. das gleichnamige Buch von A. Seeberg, Leipzig 1903, Nachdruck München 1966).

So ist es auch nicht verwunderlich, dass das Wort mit der Bedeutung „im Glauben unterweisen“ (katechein) im Neuen Testament seinen Ursprung hat und bei Lukas schon als fester Begriff der christlichen Sprache sichtbar wird. Er bedeutet in positiver Richtung das Festhalten „des Wortes“ (Lk 8,15), „der Überlieferungen“ (1 Kor 11,2), „des Evangeliums“ (1 Kor 15,2), „des Guten“ (1 Thess 5,21), der Zuversicht, Hoffnung, des Bekenntnisses (Hebr 3,6.14). So hat der christliche Glaube z. B. sich nicht mit dem Wort „Lehre“ begnügt, sondern hat einen eigenen Begriff für die ihm angemessene Weise der Glaubensvermittlung geschaffen. Auf diesem Weg kommt es zu den Worten „Katechismus“ und „Katechumenat“, wobei „Katechismus“ vor allem und zuerst den Vorgang der *mündlichen* Unterweisung meint. Eine zweite Bedeutung entstammt der Taufe, in der man den Frageakt vor der Erteilung des Sakramentes „Glaubst du ... ?“ so nannte. Das Frage- und Antwortspiel des Katechismus wurzelt also letztlich im Bekenntnis des Glaubens, der als Wort Gottes und als Antwort des Glaubens dialogisch verfasst ist. Erst später meinte man – drittens –mit Katechismus mehr die Inhalte der Glaubensunterweisung. Erst nach der Reformation wird im Blick auf Luthers Katechismen das Wort „Katechismus“ vor allem für das damit zusammenhängende Buch verwendet. Aber man hat inzwischen vielleicht zu sehr vergessen, dass der Katechismus als Buch stets rückgebunden ist an die umfassenden Lebensvollzüge des Glaubens und an den größeren Kontext vielfältiger Glaubensvermittlung.

2. Die bleibende Notwendigkeit des Katechismus

Die „Inhalte“ des „Katechismus“ waren über Jahrhunderte identisch: das Credo, die Zehn Gebote, das Vater unser, das Ave Maria, die acht Seligpreisungen, die sieben Werke der Barmherzigkeit und die sieben Gaben des Geistes, ja es gibt auch den Übergang zur Erzählung der Heilsgeschichte. Zu einem Katechismus gehörten der „Merkstoff“ und seine Erprobung im Frage- und Antwortspiel. Natürlich kann ein solches „Abfragen“ mechanistisch und unpersönlich werden. Das Einprägen der Inhalte kann einen Vorrang erhalten vor dem Verstehen. Aber der Grundsinn des „Einprägens“ ist eben doch mehr im Bekenntnis des Glaubens und in der Treue zum empfangenen Wort zu sehen. Der Glaube ist ja nicht einfach logisch ableitbar und durch den schöpferischen menschlichen Geist konstruierbar, sondern er bedeutet immer das *Gedenken* der Heilstaten Gottes, ist lebendige „*Erinnerung*“ (Anamnesis, Memoria), die nur durch Wort und Sakrament die Gegenwart des Glaubens erreichen. Dem biblischen „Gedenken“ entspricht auf seine Weise das „Einprägen“, das freilich die innere, lebendige Wirklichkeit des Glaubens fördern soll. Dieser lässt sich ja nicht von immer wiederkehrenden Naturereignissen, einem unvordenklichen Mythos oder einer ewigen Mystik herleiten.

In diesem Sinne ist das „Gedächtnis“ des Glaubens eine wichtige Voraussetzung für das Überleben von Kirche und auch zum Erhalt einer eigenen Widerstandskraft gegenüber fremden Ideologien. Vielleicht ist das Wissen um die Notwendigkeit eines so verstandenen „Katechismus“ auch darum verschüttet, weil unsere geistige Verfassung oft geschichtslos und erinnerungslos geworden ist. Es ist deshalb wohl nicht nur der Kampf der Aufklärung gegen den Dogmatismus, der den Katechismus als Form der Glaubensvermittlung auch innerkirchlich in die Krise führte, sondern vermutlich haben auch die Pädagogisierung, die Moralisierung und die Instrumentalisierung der Glaubensunterweisung ebenso ihren Anteil wie der Verlust an Kontinuität von Überlieferung und Zeugenschaft. Papst Johannes Paul II. hat in seinem Apostolischen Schreiben „Catechesi tradendae” aus dem Jahr 1979 die heutige Aufgabe sehr überlegt und differenziert so formuliert, man müsse „ein wohlüberlegtes Gleichgewicht wiederherstellen zwischen besonnenem Überlegen und Spontaneität, zwischen Dialog und Schweigen, zwischen schriftlichem Arbeiten und Auswendiglernen ... Wesentlich ist natürlich, dass diese auswendig gelernten Texte zugleich innerlich angeeignet und allmählich in ihrer Tiefe verstanden werden, damit sie zur Quelle eines persönlichen und gemeinschaftlichen christlichen Lebens werden.“ (Nr. 55).

3. Die Erneuerung des Katechismuswesen

Es ist aufschlussreich, dass in dem Augenblick, als das neuzeitliche Christentum in der Aufklärung – wenigstens zeit- und streckenweise – von den Katechismen als Form der Glaubensvermittlung stärker Abstand genommen hat, eine überraschende Säkularisierung der Gattung Katechismus eingetreten ist. Säkulare Heilslehren und politische Ideologien haben die Funktion und die Nützlichkeit von Katechismen und Glaubensbekenntnissen entdeckt. Sie haben sich nicht gescheut, die Form des Katechismus bis in Kleinigkeiten zu kopieren und damit zu indoktrinieren. Dies ist verschiedentlich geschehen, vor allem in den so genannten „Politischen Katechismen“ (vgl. K. M. Michel, Politische Katechismen, Frankfurt 1966). „Seit die religiöse Katechese in Misskredit geraten war, stand die überlieferte Form für säkulare Zwecke zur Verfügung.“ (K. M. Michel) Man denke auch an die Mao-Bibel.

Man hatte in den Kirchen zu sehr vergessen, dass der christliche Glaube sich in vieler Hinsicht zur Schriftwerdung und Überlieferung des Wortes Gottes sowie zu einer verbindlichen Gestalt eigene Gattungen entwerfen musste, so z. B. das „Evangelium“, das „Credo“, aber eben auch den „Katechismus“. Immer mehr wurde bewusst, dass der christliche Glaube sich nicht nur auf seine ureigenen Inhalte, sondern auch auf die ursprünglichen Formen besinnen muss, die ihm über fast zwei Jahrtausende die Kontinuität einer lebendigen Glaubensvermittlung und -überlieferung ermöglicht haben. Der Katechismus gehört wesentlich dazu, auch wenn man sich den ursprünglichen Sinn wieder in das Gedächtnis zurückrufen muss, wenn

man die Geschichte des falschen Gebrauchs nicht vergessen darf und wenn es heute wirklich auch eine eigene Gestalt dafür braucht.

In der Zwischenzeit ist vieles in dieser Hinsicht geschehen. Für die Weltkirche muss man an die Schaffung des „Katechismus der Katholischen Kirche“ erinnern (1997 in lateinischer Sprache erschienen). Papst Johannes Paul II. hatte nach der Außerordentlichen Bischofssynode für 1985 im Jahr 1986 eine Kommission dafür berufen und den heutigen Papst, Kardinal Joseph Ratzinger, mit dem Vorsitz beauftragt. Johannes Paul II. hat den Katechismus bereits im Jahr 1992 approbiert. 1997 wurde die authentische lateinische Ausgabe veröffentlicht. Eine verbesserte deutsche Übersetzung erschien im Jahr 2003 (übrigens mit einer CD-ROM), später folgte das sogenannte Kompendium des „Katechismus der Katholischen Kirche“ (Vatikan und München 2005), das freilich keine so günstige Aufnahme fand. Im Grunde war es nur eine verkürzte Ausgabe des großen Katechismus. War dies der richtige Weg? Viele zweifelten, auch im Zusammenhang der Weltjugendtage von Rom bis Sydney.

Dieser gelegentlich auch „Weltkatechismus“ genannte Urtyp sollte aber vor allem als Grundmuster für die Gehalte des christlichen Glaubens dienen und in verschiedenen Realisierungen umgesetzt werden. Der Papst sagt deutlich: „Dieser Katechismus wird ihnen (den Hirten der Kirche und den Gläubigen) anvertraut, damit er als sicherer und authentischer Bezugstext (Referenztext) für die Darlegung der katholischen Lehre und in besonderer Weise für die Ausarbeitung der örtlichen Katechismen dient ... Er ist dazu bestimmt, zur Abfassung neuer örtlicher Katechismen zu ermuntern und die zu unterstützen, die den verschiedenen Situationen und Kulturen Rechnung tragen, aber zugleich sorgfältig die Einheit des Glaubens und die Treue zur katholischen Lehre wahren.“ (Johannes Paul II. in der Apostolischen Konstitution zur Veröffentlichung des Katechismus der Katholischen Kirche „Fidei Depositum“ vom 11. Oktober 1992, deutsche Übersetzung im KKK, 34)

Die Deutsche Bischofskonferenz hat in diesem Zusammenhang schon vorher aus ihrer Initiative ein eigenes Vorhaben von 1976-1994 in Angriff genommen und in zwei Bänden den „Katholischen Erwachsenenkatechismus“ geschaffen, der im ersten Band „Das Glaubensbekenntnis der Kirche“ (1985) und im zweiten Band die ethische Dimension „Leben aus dem Glauben“ (1995) umfasst. Der letzte Katechismus für die Jugend, vor allem für den Religionsunterricht, geht übrigens auf das Jahr 1955 zurück.

4. Die eigene und neue Bedeutung von Youcat

Auf dieser Linie liegt ganz und gar, freilich in einer sehr eigenständigen Weise, der „Jugendkatechismus der katholischen Kirche“, „Youcat“ genannt, der hiermit vorgestellt wird. Er bezieht sich bis in den Aufbau hinein auf die klassische Gattung der Katechismen, wie sie

auch im Katechismus der Katholischen Kirche beibehalten ist: 1. Credo, 2. Liturgie und Sakramente, 3. Christliches Handeln und Gebote, 4. Christliches Gebet. Die 527 Fragen des Jugendkatechismus beziehen sich alle auf jeweils klar gekennzeichnete Abschnitte des „Katechismus der Katholischen Kirche“ (vgl. „Hinweise zum Gebrauch“). In diesem Sinne erfüllt Youcat in besonderer Weise den Auftrag von Papst Johannes Paul II. und damit auch der Allgemeinen Bischofssynode von 1985, die ja ganz bewusst der Erneuerung der Kirche im Sinne des Zweiten Vatikanischen Konzils dienen wollte (20 Jahre nach dem Abschluss!).

Man muss aber nun genauer auch die eigene und eigenständige Leistung von Youcat würdigen. Ich möchte dies geradezu thesenförmig zusammenfassen:

- Youcat ist kein Produkt von Theologen und Bischöfen, obgleich der Jugendkatechismus sich natürlich am verbindlichen Glauben der Kirche orientiert, hier in ganz besonderer Weise am „Katechismus der Katholischen Kirche“. Er ist in dieser Hinsicht die glückliche Synthese einer Initiative von oben *und* von unten, nämlich der Vorgabe des universalen Katechismus für die ganze Kirche *und* der Erarbeitung durch ein eigenes Team, das diese Initiative selbstständig ergriffen hat.

- Vier Autoren, die am Ende des Buches (301) genannt sind, haben die Hauptverantwortung übernommen, ohne einen amtlichen Auftrag zu haben. Sie wurden freilich durch viele Berater unterstützt. Christoph Kardinal Schönborn, Erzbischof von Wien, hat sich als Schirmherr zur Verfügung gestellt. Ein wirklich eigenes „Novum“ ist aber die Mitarbeit von vielen jugendlichen Mitarbeitern; ich zähle in der Danksagung (301) 65 Namen von Jungen und Mädchen verschiedenen Alters und wohl auch recht verschiedener Herkunft. Der Katechismus wird also der Jugend nicht einfach vorgesetzt, sondern die Jugend selbst ist in einem hohen Maße durch ihre Fragen, aber auch durch einzelne sprachliche Vorschläge zum „Subjekt“ des Youcat geworden. Dies ist ein außerordentliches Zeugnis für die Erneuerung der Katechismus-Tradition, das man nicht genügend hervorheben kann. Darin liegt auch ein wirklich neues Zugehen auf die junge Generation.

- Dies ergibt auch eine ganz neue Gestaltung des Youcat. So sehr der Aufbau, die Fragen und auch die Grundantworten dem christlichen Glauben überhaupt entstammen, so sehr ist dies alles ganz in eine jugendgemäße Einbettung eingefügt. Ein Blick in das Buch zeigt dies leicht und sofort. Hier findet man viele Bilder aus der Lebenswelt junger Menschen, aber auch unseres täglichen Lebens; es werden „Cartoons“ als Darstellungshilfe verwendet. Viele Illustrationen erscheinen als ein „Daumenkino“, das einerseits die verschiedenen Aussagen miteinander spielerisch verbindet und anderseits den Versuch macht, umfassendere und schwierigere Dinge leichter zu sagen. Dies scheint mir sehr gut gelungen zu sein.

- An die Frage und die zusammengefasste Antwort in einer fetteren Schrift, die die Verbindung mit dem „Katechismus der Katholischen Kirche“ darstellen, wird nun immer ein *Kommentar* angefügt, der eine jugendgemäße Hilfe zum Verständnis und zur Bedeutung der Antwort in unserer Welt zu geben versucht. Hier finde ich oft eine gute Einfühlung in die heutige Jugendkultur, soweit es überhaupt eine solche Ausprägung gibt. Diese Abschnitte sind auch aus theologischer Sicht verlässlich und zugleich einfach formuliert (vgl. z.B. Nr. 337). Es ist selbstverständlich, dass man hier immer noch weiter fragen und interpretieren kann. Damit wird der Glaube der Kirche geschickt und in vielen Teilen recht gut mit der Mentalität heutiger junger Menschen zu verknüpfen gesucht.

- Der Jugendkatechismus hat auf beiden Seiten, jeweils links und rechts, eine sogenannte Randspalte. Diese wird für verschiedenes benutzt. Neben den größeren eindrucksvollen Fotos werden ergänzende Bilder zur Veranschaulichung des jeweils Gesagten herangezogen. Der vielleicht manchmal etwas sprödere Text der Fragen und des Kommentars wird so zusätzlich durch naheliegende Zeugnisse aus der Hl. Schrift und durch andere einleuchtende Zitate unterstützt. Gerade die Schriftzeugnisse sind m. E. gut ausgewählt, sie sind knapp, einprägsam, konkret und nüchtern. Sie werden ergänzt durch die Aussagen von großen Heiligen, z. B. der hl. Mutter Teresa, dem hl. Benedikt und Charles de Foucauld. Große Lehrer des Glaubens, darunter zuerst die Päpste selbst, ganz besonders Texte aus der Feder des jetzigen Heiligen Vaters Benedikt XVI., ergänzen diese Zeugnisse auch von der Theologie und dem geistlichen Amt in der Kirche her. Ich nenne mit vielen Kirchenvätern hier nur Augustinus und Thomas von Aquin.

- Es ist aber auch sehr gut gelungen, diese Zeugnisse durch Aussagen von Dichtern und Schriftstellern, Philosophen und Wissenschaftlern aus der Geschichte und unserer Zeit zu konkretisieren. Dabei gibt es nicht nur Zitate von Katholiken, sondern z. B. von Goethe und Schiller, M. Horkheimer und E. Fromm, S. Kierkegaard und etlichen Naturwissenschaftlern, aber auch Martin Luther und Theologen anderer Kirchen sind vertreten. Aus der gegenwärtigen Literatur gibt es ein weitreichendes Geflecht von P. Claudel über G. Bernanos bis zu H. Böll. Viele große Theologen des 20. Jahrhunderts werden angeführt, z. B. H. U. von Balthasar, H. de Lubac und K. Rahner. Man findet aber auch viele andere Stimmen von Blaise Pascal bis Simone Weil.

- Nicht zu vergessen für den konkreten Gebrauch sind bei schwierigeren Fachbegriffen jeweils Begriffsbestimmungen, also Definitionen. Sie reichen von „Aberglaube“ über „Monotheismus“ und „Transzendenz“ bis zu „Zwölf Apostel“. Ein sehr ausführliches Stichwortverzeichnis hilft dazu, einzelne Fragen und Probleme in den 300 Seiten gut aufzufinden. Es folgen noch Abkürzungen der biblischen Bücher und wichtiger kirchlicher Dokumente.

5. Youcat als Instrument der Neuevangelisierung

Ein Gesichtspunkt muss noch eigens genannt werden, der dies alles durchzieht. Man versucht wirklich auf die jüngeren Generationen zuzugehen. Aber dies geschieht nicht einfach von oben und von außen. Ich habe schon darauf hingewiesen, wie viele junge Menschen mitgewirkt haben. In der Sache selbst geht es wirklich um eine missionarische Pastoral. Das Projekt hat in dieser Hinsicht die großen Dokumente der Kirche aufgenommen, von dem Dekret des Zweiten Vatikanischen Konzils über die Missionstätigkeit der Kirche „Ad gentes“, die Apostolischen Schreiben der Ordentlichen Bischofssynoden des Jahres 1974 „Evangelii nuntiandi“ des Jahres 1979 „Catechesi tradendae“ sowie des Jahres 1988 „Christifideles laici“, den Text von Johannes Paul II. „Novo millenio ineunte“ vom Jahr 2001 bis zum jüngsten Dokument von Papst Benedikt XVI. über die Gründung des Rates für die Förderung der Neuevangelisierung „Ubicumque et semper“ vom September 2010.

Es bleibt nur noch zu sagen, dass Papst Benedikt XVI. selbst Youcat mit einem eindrucksvollen Vorwort „Liebe junge Freunde!“ (6-11) ausgestattet und ihm damit den Weg in die heutige Welt und die gegenwärtige Kirche eindrucksvoll gebahnt hat. Einen ersten Eindruck davon erhält man schon durch den Text, der auf dem hinteren Umschlag des Buches abgedruckt ist. Der Papst will damit – ganz bewusst auch durch die neuen Medien, besonders das Internet – eine neue Gemeinschaft zwischen den Jugendlichen im Austausch über die großen Fragen des Lebens ermöglichen, gleichsam als Frucht der Weltjugendtage. Youcat könnte im Zeitalter internationaler Vernetzung und in einer weltoffenen Katholizität ein Herzstück der Neuevangelisierung werden.

Wir reden heute viel von der Krise und der Erneuerung der Kirche. Hier haben wir ein ausgezeichnetes Beispiel für die Neuevangelisierung, das hoffentlich viel Aufmerksamkeit und Beachtung erhält.